

# Ein Toporchester aus Brooklyn

**CROSSOVER** Das Ensemble „The Knights“ und der Mandolinist Avi Avital boten ein spektakuläres Konzertprogramm im Neumarkter Reitstadel.

VON ANDREAS MEIXNER

**NEUMARKT.** Es gibt Konzerte, die auf eine ganz eigentümliche Weise die Konventionen sprengen und aus dem Rahmen fallen. Der Abend mit dem New Yorker Orchester „The Knights“ und dem israelische Mandolinenspieler Avi Avital gehört zu dieser Sorte. Allein der Blick in das Programmheft konnte schon stutzig machen: Barockmusik aus Frankreich, Bachs Cembalokonzert in d-Moll in einem Arrangement für Mandoline als Soloinstrument und dann Beethovens achte Symphonie.

Dazwischen Musik von Couperin in einer zeitgenössischen Interpretation des Briten Thomas Adès. Was für ein Durcheinander, scheinbar ziellos. Und in Zeiten, wo die historische Aufführungspraxis den modernen Instrumenten jedes Recht auf Werktreue vor 1850 abstreiten möchte, klingt Jean-Fery Rebels „Le Cahos“ aus der Symphonie nouvelle „Les Éléments“ auch erst-

mal dick aufgetragen. Es dauerte aber nur kurz, bis sich die ganz eigene Klangwelt dieses Spitzenorchesters aus Brooklyn öffnete, das sich nicht nur darüber definiert, wie stilrein sich die eigene Interpretation verhält.

Denn den barocken Gestus haben sie genauso im Blut wie jedes Originalklangorchester, nur möchte man halt nicht auf einen satten, runden Sound verzichten. Was dabei rauskommt, ist von einem ungläublichen Sog, dem sich kein Zuhörer entziehen kann. Die „Three Studies from Couperin“ von Adès sind danach geschickte, flächige Klangcollagen, durchwoben mit rhythmischen Verschiebungen und aufblühender Dynamik.

## Ein völlig abgefahrenes Konzert

Dann Jean-Philippe Rameaus Ouvertüre zu „Zoroastre“, kraftvoll und zupackend, ehe Avi Avital die Bühne betritt, um Bachs Cembalokonzert mit der Mandoline zu spielen. Der Thomas-kantor hätte wohl nur wenig dagegen, Umbearbeitung seiner Werke gehörten zu seinem täglich Brot, seine Musik verträgt es. Und es war gleich erstaunlich, wie leicht sich das kleine Zupfinstrument gegen den Orchesterapparat durchzusetzen wusste. Selbst im Tutti blieb Avi Avital präsent, löste sich aber genauso zauberhaft los, wenn er die Solistenrolle in akkurater und feingliedriger Feinzeichnung über-

nahm, gleichzeitig aber auch impulsiv dem Orchester Zeichen geben konnte. Von einer befürchteten Exotik blieb keine Spur, das Publikum war sogar derart begeistert, dass sich Avital und das Orchester noch zu zwei Sätzen aus Vivaldis Gitarrenkonzert in d-Moll hinreißen ließen.

Nach der Pause wartete Beethovens Achte, unter den Symphonien die Verkannteste und weniger Geliebte. Dafür gibt es eigentlich keine wirklich guten Gründe, schon gar nicht, wenn man die Interpretation der New Yorker live im Neumarkter Reitstadel erleben durfte. Pure Energieentladung war das. Auch wenn so manche dynamische

## SPITZENORCHESTER AUS NEW YORK

**Gründung:** Durch die Brüder Eric und Colin Jacobsen entstand im Jahr 2007 in ihrer New Yorker Wohnung das Ensemble in hausmusikalischen Late Night Sessions.

**Musiker:** Viele der Mitglieder des Orchesters „The Knights“ sind Komponisten, Kammermusiker und sogar Singer-Songwriter. Der 36-jährige Cellist Eric Jacobsen ist Chefdirigent des Orlando Philharmonic Orchestra.

Abschattung überrannt wurde, war vielmehr das lodern der Feuer der Musiker entscheidend. Mit kraftvollem Bogenstrich und ungezügelter Spielfreude bei den Bläsern jagte Eric Jacobsen mit seinem Dirigat das Orchester durch die vier Sätze. Das alles könnte schon genug sein, aber es gibt noch Zugaben, darunter das herrlich verträumte Arrangement eines armenischen Volksliedes.

## Einen Folksong zum Schluss

Dann stehen plötzlich die Geigerin Christina Courtin und die Flötistin Alex Sopp vorne und stimmen ein Duett an. In bester Countrymusik-Manier singen sie „Fly away“, in Begleitung des Orchesters und Avi Avital. Zum Ende stimmen alle in den Refrain mit ein, der ganze Saal wird zum Konzertpodium. Standing Ovations spenden das völlig begeisterte Neumarkter Publikum einem Konzertereignis, das in seiner Art und Darbietung lange im Gedächtnis bleiben dürfte. Die stets gewollte Aufhebung der Grenzen zwischen E- und U-Musik wäre so einfach, die Angstlosigkeit und der Mut der Musiker von der Ostküste ist dafür bester Beweis. Dann kann der Folksong direkt und völlig selbstverständlich neben der Beethoven-Symphonie seinen Platz finden. Den Amerikanern scheint das besonders leicht und mühelos zu gelingen.

Mittelbayerische Zeitung, 1.3.2009